



Leseprobe aus Meyer, Rhetorik für Lehrerinnen und Lehrer, ISBN 978-3-407-63062-9

© 2018 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63062-9>

Vorwort zur zweiten Auflage

Drei Jahre sind seit dem Erscheinen der ersten Auflage dieses Buches vergangen. Ich habe die gute Resonanz, die das Buch fand, mit großem Interesse und einiger Freude verfolgt. Dennoch haben

- viele Rhetoriktrainings, die ich seither gehalten habe (mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Zielgruppen wie Studierende, Referendare, Lehrkräfte, Ausbilder wie Seminarleiter etc.),
- Fortentwicklungen von Konzepten für Fachartikel und Vorträge sowie
- weitere Recherchen zu Teilgebieten durch meine berufliche Tätigkeit

in mir das Bedürfnis erweckt, das Buch noch einmal gründlich durchzusehen und zu überarbeiten. Das Werk, das Sie nun in Händen halten, ist den Kinderschuhen entschlüpft und präsentiert sich als gereiftes Konzept. Da in die Überarbeitung auch einige Ihrer Anregungen über Mails oder Rezensionen miteinfließen, möchte ich Ihnen als Leser an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen. Ebenso möchte ich meiner Lektorin Miriam Frank für die erneute gute Zusammenarbeit und die wertvollen Ideen danken. Ich freue mich auch weiterhin über Feedback an kontakt@barbara-e-meyer.de.

Aber nun wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre!

Dr. Barbara E. Meyer

im Dezember 2017

Vorwort zur ersten Auflage

»Rhetorik?! Das kommt in unserer Ausbildung eigentlich gar nicht so richtig vor ...«

Ich war fassungslos, als ich als Studentin der Psycholinguistik, mit Schwerpunkt Rhetorik und Kommunikation, diesen Satz so oder ähnlich immer wieder von Lehramtsstudent/innen hörte. Tagtäglich sollten sie später Schüler/innen in interessante Dialoge verwickeln, gute Fragen stellen, Diskussionen leiten, Aufmerksamkeit durch ihren Ausdruck, ihre Sprache, ihre Stimme fesseln, Schüler/innen durch Argumente überzeugen und, um dem allem eine Krone aufzusetzen, die rhetorischen Kompetenzen der Schüler/innen schulen. Das sollten sie umsetzen, ohne je Hilfe dazu bekommen zu haben? Natürlich wird von Lehrer/innen heute meines Erachtens viel zu viel gefordert, aber reden, miteinander reden, das ist doch das Kerngeschäft in jedem Unterricht, egal welches Fach gerade gelehrt wird. Für alle Beteiligten liegt der Nutzen einer rhetorisch versierten Lehrperson auf der Hand!

Damals beschloss ich, diese Lücke zumindest an meiner Universität zu schließen. Ich hatte das Glück, dass der Lehrstuhlinhaber für Schulpädagogik und mein späterer Doktorvater, Prof. Kiel, sofort begeistert von dieser Idee war. Seither gibt es an der Ludwig-Maximilians-Universität München Seminare in Rhetorik und Kommunikation für Lehrer/innen.

Sechzehn Semester studentisches Interesse und Begeisterung, eine große Nachfrage und wiederkehrende Äußerungen in Evaluationen, wie »Das war das erste Seminar, von dem ich das Gefühl hatte, dass es mir später in der Schule wirklich etwas bringt« – das hat mich dazu motiviert, das Rhetorik-Seminar immer weiter zu verbessern, anfangs allein und später in Zusammenarbeit mit Tutor/innen, die bald die Seminare leiteten. Berichte von »fertigen« Lehrkräften an der Schule, die mich fragten, ob sie Material weiterverwenden dürfen, und anderen, die mir schrieben, dass sie immer wieder im Portfolio blätterten und ihnen die Materialien eine große Hilfe seien, haben mich weiterhin dazu gebracht, eine Veröffentlichung eben dieses Materials anzudenken. Ich freue mich, dass dies jetzt in Zusammenarbeit mit dem Beltz-Verlag realisiert werden kann.

Aber vor allem freue ich mich, dass Sie, liebe/r Lehrer/in, Lehramtsstudent/in, Referendar/in oder Aus- oder Weiterbildner/in im Bereich der Rhetorik, dieses Heft jetzt in der Hand halten und Lust haben, sich damit zu beschäftigen. Ich wünsche Ihnen viel Spaß, einige Aha-Effekte und vor allem viel Hilfe für den herausfordernden Alltag als Lehrer/in!

Ich bin der Meinung, dass auch Veröffentlichungen über den Dialog mit denjenigen, die sie lesen, erst richtig gut werden; daher freue ich mich über Rückmeldungen! Scheuen Sie sich also nicht, mir eine kurze Mail mit Anmerkungen, Lob oder Kritik zu schreiben, Sie tragen damit dazu bei, dieses Heft weiter zu verbessern (kontakt@barbara-e-meyer.de).

Mit den besten Grüßen und Wünschen

Dr. Barbara E. Meyer

im August 2013

Über Rhetorik und dieses Buch

Wenn die Schüler/innen bei mir als Lehrkraft etwas lernen sollen, muss die Unterrichtssituation so sein, dass sie mir (zumindest irgendwann) zuhören. Sie müssen das Gesagte verarbeiten können und motiviert sein, mitzumachen. Es ist einleuchtend, dass es dabei hilfreich ist, wenn ich beispielsweise engagiert oder betont spreche oder die Inhalte in ihrer Struktur oder durch Medien so aufbereite, dass die Schüler/innen gerne und mit Faszination zuhören. Dieses Buch bereitet dazu das bewährte Wissen der Rhetorik auf und macht es speziell für Lehrkräfte zugänglich.

Was ist denn eigentlich Rhetorik?

Wenn Sie Lust haben, starten wir mit einem Quiz über Rhetorik und Kommunikation (Tab. 1), das Sie auf die folgenden Inhalte einstimmen kann. Schätzen Sie bitte jeweils, ob die Aussagen wahr oder falsch sind.

Frage	richtig/ falsch?
Die Rhetorik entstand im antiken Griechenland: Wer nach der Einführung der Demokratie seine Meinung durchsetzen wollte, musste im Senat überzeugend reden können.	
Über die Umsetzung von Rhetorik als Unterrichtsfach wird seit ca. 25 Jahren diskutiert.	
Der erste öffentlich bezahlte Professor Europas unterrichtete Rhetorik.	
Beim Studium der Rhetorik lernt man, andere in Diskussionen zu überzeugen.	
In der Rhetorik hat sich seit 2000 Jahren nichts verändert!	

Tab. 1:
Rhetorikquiz

Die »Lösungen« zu diesem Quiz finden Sie teilweise im Laufe des Textes, sie sind am Ende des Buches unter »Lösungen« (S. 130) zusammengefasst.

Rhetorik wird oft als die »Kunst der Beredsamkeit« bezeichnet. In ihrer langen Tradition wurde sie hauptsächlich als Kunst, Vorträge zu perfektionieren, »monologisch« gedacht. Das heißt also: Eine/r spricht und andere hören zu. Als Bücher noch Raritäten waren und das Vervielfältigen sehr schwer war, wurde Wissen oft in »Vorlesungen«, also im reinen Monolog weitergegeben, was mittlerweile aufgrund der Erkenntnisse der Lehr-Lernforschung zu Recht als überholt gilt. Dennoch ist aktuell die nahezu einhellige Meinung, dass ein guter Lehrervortrag vom Unterricht auch heute noch kaum wegzudenken ist, da er wichtige Vorteile hat.

Die Inhalte der *klassischen* Rhetorik haben sich seit ihrer Entstehung vor gut 2000 Jahren kaum entwickelt, was noch lange nicht bedeutet, dass sie überholt sind. Vielmehr wurden sie bereits von Platon, Aristoteles, Cicero, Quintilian und anderen so systematisch ausgearbei-

tet, dass sie auch heute noch gelehrt werden. Die frühen Rhetoriker haben also bereits sehr detailliert ausgearbeitet, wie ein Vortrag oder eine Argumentation etwa aufgebaut werden kann, um damit zu unterhalten (*delectare*), zu lehren (*docere*) und zu begeistern (*movere*).

In der Antike und auch im Mittelalter war der Unterricht in Rhetorik obligatorisch: Jeder, der eine Schulbildung erhielt, wurde auch in Rhetorik unterwiesen. Ein Grund dafür, dass das heute nicht mehr so ist, liegt etwa darin, dass die Rhetorik in mehrere Teildisziplinen »zerfallen« ist. Beispielsweise hat die heutige Didaktik, die »Theorie des Unterrichts bzw. des Lehrens und Lernens«, ihren Ursprung in der Rhetorik (Ueding/Steinbrink 2005). Es ist jedoch sinnvoll, den ursprünglichen Zusammenhang dieser Fachdisziplinen wieder herzustellen und im Überblick darzustellen, wie es in diesem Buch geschieht, da ansonsten der Erfolg der Techniken ausbleiben kann.

Ein weiterer Grund dafür, dass Rhetorik kein obligatorischer Bestandteil unserer Bildung mehr ist, liegt darin, dass einige unredliche Rhetoren diese Kunst in Verruf gebracht haben, indem sie diese unethisch und manipulativ einsetzten. Dabei ist Rhetorik nicht automatisch im negativen Sinn manipulativ (dazu mehr unter »Ethos« in 1.1 »Maß nehmen«, S. 13). Um Missbrauch zu verhindern, ging zum Beispiel bei Quintilian jeder Rhetorikschulung eine »Ethos«-Schulung voraus, in der sichergestellt wurde, dass gute Redner zuerst über »gute Werte« verfügten (Quintilianus/Rahn 2006).

Heute werden unter dem Begriff »rhetorische Kommunikation« auch Aspekte der Interaktion erforscht und gelehrt, was in diesem Buch z. T. auch aufgegriffen wird.

Was dieses Buch nicht behandelt

Die Kultusministerkonferenz benannte die Kompetenzerweiterung im Bereich der Kommunikation als Schwerpunkt für die Lehrerbildung (Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften 2004). Kompetenzen sollten im Rahmen von Studium und Referendariat ausgebildet werden, indem »Kommunikation, Interaktion und Konfliktbewältigung als grundlegende Elemente der Lehr- und Erziehungstätigkeit« erfahren werden.

Nun kann Rhetorik eingesetzt werden, um zu überzeugen und für Werte zu gewinnen, also auch zu erziehen. Und rhetorische Kommunikation beinhaltet heute im Vergleich zur früheren Gegenstandsbestimmung des Faches auch dialogische Aspekte. Beides würde sich gut eignen, um »Konfliktbewältigung« im Rahmen des schulischen Zusammenlebens zu thematisieren. Dies wird aber explizit nicht Inhalt dieses Bandes sein, um den Rahmen nicht zu sprengen. Allerdings kann »guter Unterricht« sehr viel dazu beitragen, Störungen zu verhindern. Das erfahren viele Lehrkräfte tagtäglich, und auch in der Forschung wird dieses Ergebnis immer wieder bestätigt (z. B. Nolting 2004, Kounin 1976). Der Fokus des Buches liegt also auf der *Rhetorik in der Unterrichtspraxis*, womit weiterhin das Beraten und Prüfen, der Umgang mit Kolleginnen (z.B. in Konferenzen) und Eltern (z.B. Elterngespräche) außen vor gelassen werden. Diese Bereiche könnten jeweils eigene Bücher füllen.

Wie kann Ihnen dieses Buch am besten helfen?

Dieses Buch hilft Ihnen am allermeisten, wenn Sie folgende vier Grundsätze beherzigen.

1. *Grundsatz: Ein Marktplatz voller Angebote, ich bin frei zu kaufen, was ich will.* Sehen Sie die Inhalte des Buches als Angebot, das Sie annehmen können oder aber nicht. Es findet sich eine ganze Bandbreite an Themen und Vorschlägen abgedeckt, da Vorwissen je nach Lehrperson und schließlich auch »Geschmäcke« ganz unterschiedlich sind. Das könnte man sich im Einzelnen wie einen Stand auf einem Marktplatz vorstellen, der Früchte anbietet: Nur weil

das Obst da ist oder der Verkäufer sagt, dass die Trauben sehr gut schmecken, werden Sie die Trauben nicht kaufen, wenn Sie sie nicht mögen. Und ähnlich können Sie die Angebote hier begreifen: Nur weil ich oder bestimmte Studien sagen, etwas sei sehr wichtig, müssen Sie es nicht übernehmen, wenn es Ihnen nicht gefällt. Lieber weniger Ideen mit in die Praxis nehmen, die Sie dann tatsächlich verwenden, anstatt Inhalte »verderben« zu lassen, weil Sie sich zu viel vorgenommen haben.

2. *Grundsatz: Ich bin offen für das, was passiert.* Der Aufbau des Buches ist insofern ungewöhnlich, als immer wieder Aufgaben zur Bearbeitung vorgesehen sind. Aufgaben bearbeiten? Ja! Denn Sie als Lehrer/in wissen aus der Lehr-Lernpsychologie und Ihrer eigenen Praxis, dass es enorm wichtig ist, in Dinge nicht nur reinzuschnuppern, sondern sie sozusagen zu »verkosten«, um in der Metapher des Marktplatzes zu bleiben. Ansonsten macht das Wissen nicht satt. Ich möchte Ihnen gern Anlässe zum Verkosten bieten, lade Sie mit den Aufgaben ein, die Angebote auf dem rhetorischen Marktplatz zu probieren, und hoffe, dass Sie offen dafür sind. Da ich ein Mensch bin, der am effektivsten mit Papier und Stift denkt, rege ich Sie dazu an, Ihre Notizen gleich an den Rand des Buches zu schreiben. Sie brauchen also nur noch einen Stift, um loszulegen! Aber natürlich können Sie auch einfach so darüber nachdenken, ganz im Sinne des nächsten Grundsatzes:

3. *Grundsatz: Ich bin mein eigener Chef.* Sie sind der Chef. Wenn eine Übung nicht Ihrer Situation entspricht, passen Sie sie an, blättern Sie wild, überspringen Sie Kapitel, springen Sie vorwärts und zurück. Dieses Buch ist so ausgelegt, dass dies möglich ist. Stoppen Sie das Lesen, wenn es Ihnen zu viel wird, oder suchen Sie nach besseren Beispielen aus Ihrer Praxis. Niemand anderes als Sie selbst kann die Verantwortung für Ihr Lernen übernehmen, daher sind Sie eingeladen, es selbst in die Hand zu nehmen.

4. *Grundsatz: Fehler ist mein Freund.* Wenn ich in diesem Buch zum Beispiel schreibe, dass die meisten Lehrkräfte laut Studien im Unterricht zu kurz warten, bevor sie Schüler/innen aufrufen, so ist das keine Kritik an Lehrkräften generell oder gar Ihnen im Speziellen (ich weiß ja gar nicht, wie lange Sie warten). Mir ist sehr wichtig, dass Sie das so verstehen! Ich verwende Forschungsergebnisse, wenn ich denke, dass das Wissen weiterhelfen kann. Und wenn Sie sich »ertappt« fühlen, da Sie Ihrer Ansicht nach den Empfehlungen nicht entsprechen, ist das erst einmal nicht negativ: Es gibt keine intensiveren, nachhaltigeren und motivierenderen Lerngelegenheiten als die eigenen »Fehler«. Ich hoffe daher, dass Sie mit mir zusammen auch Ihre eigenen Schwächen als gute Freunde betrachten.

Zur besseren Übersicht führen Sie folgende Icons durch das Buch:



Beispiel



Exkurs/Expertenwissen



Reflexion/Übung



Download-Materialien, siehe S. 133

1 | Vorbereiten

Im Anschluss an die Schulstunden, nach Mittagessen oder Nickerchen, nachdem die Kinder im Bett sind oder nach Freizeitaktivitäten nachts um zehn: Die Vorbereitung des Unterrichts ist neben organisatorischen Aufgaben vermutlich das, was Sie außerhalb des Unterrichts am längsten beschäftigt.

Jetzt könnten Sie sagen: Stimmt, aber was hat das eigentlich mit Rhetorik zu tun? Wie bereits in der Einleitung erwähnt, war die Didaktik früher ein Teil der Rhetorik.

Daher spricht vieles dagegen, sich unter einem Rhetoriktraining nur vorzustellen, dass dort verbessert wird, wie jemand vorträgt. Wer den weiteren Kontext sozusagen »auskopelt«, hat einen ganz wesentlichen Teil der »Redekunst« ausgeblendet und bringt seine Rhetorik schwer zu ihrer vollen Wirkung. Eberhard Ockel geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er schreibt:

»Didaktik verdankt ihre Existenz der Rhetorik. Sie wäre ohne Rhetorik als Grundlage und Basis nicht denkbar. [...] Der Rückgriff auf die Rhetorik vermag der Didaktik Innovationen zu vermitteln.« (Ockel 1998, S. 1)

Inwiefern das möglich ist, wird in diesem Heft zum Beispiel gezeigt, wenn im Folgenden (in den ersten drei Kapiteln) die rhetorisch sinnvolle Vorbereitung von Unterricht besprochen wird.

Was wurde also in der antiken Rhetorik über die Vorbereitung einer Rede gelehrt? Insgesamt wurden fünf »Produktionsstadien« (rhetorices partes) von der Idee bis zum Vortrag eines Inhalts unterschieden:

1. »inventio«: Inhalte sammeln.
2. »dispositio«: Inhalte gliedern.
3. »elocutio«: Die Inhalte »in Worte kleiden«.
4. »memoria«: Sich die Rede einprägen, um frei sprechen zu können.
5. »pronuntiatio«/»actio«: Die Rede vortragen und dabei gestalterische Mittel einsetzen.

Davon sind die ersten vier Punkte im Rahmen der Vorbereitung zu erledigen. Da aber Lehrer/innen in aller Regel das, was sie sagen, selten vorher perfekt ausformulieren (3. »elocutio«) und auswendig lernen (4. »memoria«), werden die Vorschläge für diese Teile in diesem Heft an anderer Stelle eingeordnet: Die Inhalte des dritten Punkts, also des »In-Worte-Kleidens«, sind dem Kapitel »Unterrichten« eingefügt – schließlich geschieht das Ausformulieren im Unterricht normalerweise spontan. Der vierte Punkt »Auswendig lernen« wird ersetzt durch den Vorschlag, wie ein »Spickzettel« gestaltet werden könnte, der einen gut strukturiert durch die Unterrichtsstunde führt, ohne dass etwas auswendig gelernt werden muss (in 1.3 »Strukturieren«, S. 41).

Insgesamt werden die Erkenntnisse der modernen Unterrichtsforschung mit dem antiken Wissensschatz zusammengeführt und dort, wo Inhalte bereits in der Lehrerbildung »breitgetreten« wurden, nicht von vorne »aufgerollt«, sondern lediglich ergänzt, damit der Inhalt für alle spannend bleibt. Die Vorbereitung des Unterrichts und damit die Struktur des folgenden Kapitels ist in Anlehnung an diese Zusammenführung von »Altem« und »Neuem« wie folgt:

Der erste Abschnitt des Kapitels (1.1) behandelt die allem zugrundeliegende Frage, wie das zu Sagende auf Sprecher/in, Inhalt und Gegenüber angepasst werden kann.

Im zweiten Teil (1.2) wird die sinnvolle Auswahl von Inhalten in den Blick genommen. Dabei hilft das Wissen, wo Inhalte gefunden werden können, wie man sie auf sinnvolle Ziele hin zuschneiden und vor allem auch reduzieren kann.

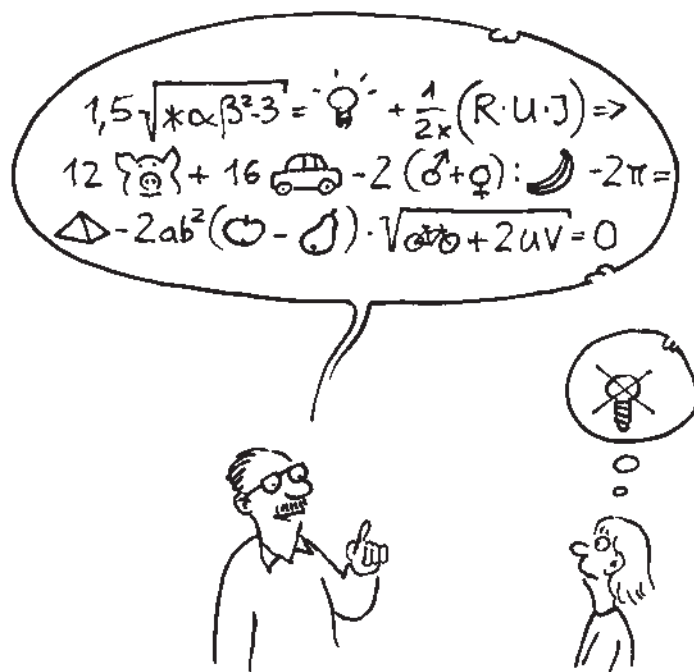
Im Teil »Strukturieren« (1.3) werden neue Erkenntnisse der Lehr- und Lernforschung thematisiert, bevor das Planen eines Ablaufs, die sinnvolle Wahl von Lehr-Lernmethoden und das Festhalten dieses Plans für den Unterricht beschrieben wird. Die Struktur ist in Tabelle 2 zusammengefasst:

1.1	Maß nehmen	rhetorisches Prinzip der Angemessenheit: »aptum«
1.2	Auswählen	rhetorisches Produktionsstadium: »inventio«
1.3	Strukturieren	rhetorische Produktionsstadien: »dispositio« und »memoria«

Tab. 2:
Überblick
über Kapitel
»Vorbereiten«

Maß nehmen

1.1



Als wichtiges Prinzip gilt in der Rhetorik seit der Antike die Angemessenheit des eigenen Sprechens, die als »aptum« bezeichnet wird. Ich sollte mir zu Beginn meiner Vorbereitungen überlegen, wo und zu wem ich spreche. Damit kann ich vermeiden, dass das, was ich sage, nicht »passt« – wie die Sprechblase im Cartoon, die nicht passt, weil der Schülerin Einiges fremd und Anderes unpassend vorkommt. Wo kein Maß genommen wird, sind Inhalte höchstens zufällig überzeugend oder verständlich.

Es folgt ein Gedankenspiel, in dem deutlich werden kann, was mit »Angemessenheit« gemeint ist. Es ist um den fiktiven Herrn Schmidt herum aufgebaut, Lehrer an einer Mittelschule, dessen Tagesablauf nun beschrieben wird:



In der ersten Stunde gibt Herr Schmidt Mathe in einer fünften Klasse. Anschließend haben die Schüler/innen bei einer anderen Lehrkraft Religionsunterricht, was Herr Schmidt nutzt, um ein Gespräch mit der Mutter einer verhaltensauffälligen Schülerin zu sprechen, die er davon überzeugen möchte, Fördermaßnahmen für ihre Tochter zu unterstützen. Im Anschluss telefoniert Herr Schmidt kurz mit der psychologischen Beratungsstelle und hat dann ein Gespräch mit einer Lehramtsanwärterin.

Nun das Gedankenexperiment: Stellen Sie sich vor, Sie wären ein/e Fünftklässlerin und Herr Schmidt spräche mit Ihnen genauso komplex und reich an didaktischen Fachwörtern wie mit der Lehramtsanwärterin. Oder Sie wären an der psychologischen Beratungsstelle beschäftigt und Herr Schmidt spräche mit Ihnen im gleichen umgangssprachlichen und eindringlichen Stil, mit dem er versucht, die Mutter im Beratungsgespräch zu überzeugen.

Möglicherweise hätte Herr Schmidt mit seiner jeweils nicht angemessenen Sprache bei Ihnen Unverständnis, Verwirrung oder sogar Zweifel an seinem Verstand geerntet, seine Ziele aber sicherlich nicht erreicht.



Sie sprechen als Lehrkraft in verschiedenen Kontexten, die es nötig machen, die Sprache anzupassen. Welche Situationen können Sie dabei unterscheiden?

Wahrscheinlich haben Sie Ihre Sprache in diesen Situationen bisher schon intuitiv angepasst. Aber woher haben Sie gewusst, dass eine Anpassung sinnvoll oder wichtig ist? Wahrscheinlich haben Sie dafür eine gewisse Intuition oder Begabung. Die antike Rhetorik nennt neben dieser zwei weitere Möglichkeiten, um zu einer guten, wir würden heute sagen, »professionellen« Praxis zu kommen:

- Wissen im Rahmen der *Kunstlehre* erwerben, was Ihnen im Folgenden angeboten wird (Techniken kennen, reflektieren können etc.), und
- *üben*, was Sie evtl. mithilfe der Anregungen selbst übernehmen müssen.

Aufbauend auf Ihre Intuition bzw. Begabung werden Ihnen als »Kunstlehre der Rhetorik« in diesem Kapitel drei Bezugspunkte des »aptum« vorgestellt:

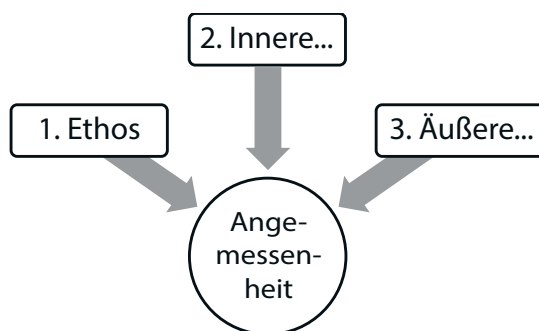


Abb. 1:
Drei Bezugspunkte der Angemessenheit

Was angemessen ist, darüber entscheiden in der konkreten Situation das eigene Urteilsvermögen (*iudicium*), das sich durch Erfahrung schärft, und zudem strategische Vorüberlegungen (*consilium*). Das Nachdenken darüber, wie an einem Elternabend gleichzeitig völlig verschiedene Eltern am besten angesprochen werden können, ist beispielsweise ebenso eine strategische Überlegung wie die Auswahl einer angemessenen Sprache gegenüber jüngeren Schüler/innen.

Ethos

Angenommen Herr Schmidt spricht überhaupt keinen Dialekt, so wäre es nicht angemessen, im Gespräch mit der Mutter einen Dialekt nachzuahmen, da es nicht »echt« wäre.

Der erste Bezugspunkt der Angemessenheit ist daher der Redner selbst, also »ich«: Was ich sage, sollte mir entsprechen, und ich sollte dabei »authentisch« sein. Das Ziel dieser Stimmigkeit ist kein Selbstzweck, sondern die Frage, wie ich von meinem Gegenüber wahrgenommen werde: Die antiken Rhetoren vermuteten, dass die Überzeugungskraft einer Rede ganz wesentlich von der Glaubwürdigkeit des Redners abhängt. Daher zählt nicht nur die Stimmigkeit im situativen Kontext, sondern auch die Frage, ob ein Sprecher als ethisch-moralische Instanz wahrgenommen wird.

Ein Beispiel aus Ihrem Alltag ...

Stellen Sie sich eine Person vor, die Sie am Anfang sehr überzeugend fanden, der sie geglaubt haben und die dann jedoch für sie unglaubwürdig wurde. Möglicherweise denken Sie dabei an einen nach einem Skandal in Ungnade gefallenen Politiker oder auch an eine Person aus Ihrer näheren Umgebung. Wenn Sie diese Person vor Augen haben, machen Sie ein Häkchen, wenn eine der folgenden Aussagen zutrifft, und einen Strich, wenn sie nicht zutrifft:



Vorher		Nachher
	Die Person hat klare Maßstäbe.	
	Diese Maßstäbe finde ich gut.	
	Die Person hält sich selbst an ihre eigenen Maßstäbe.	
	Die Person wirkt aufrichtig.	
	Sie verstellt sich nicht.	
	Ich habe das Gefühl, ich könnte ihr vertrauen.	

Tab. 3:
Ethos-Reflexion

Vermutlich haben Sie bei »vorher« mehr Punkte abgehakt. Aber der Knackpunkt ist: Wenn jemand auf mich zwar aufrichtig wirkt, ich aber seinen Maßstäben nicht zustimme oder er gegen seine Maßstäbe verstößt, finde ich ihn trotzdem nicht glaubwürdig. Auf mich übertragen bedeutet das: Was ich tue, muss sowohl zu mir als auch zu meinen Maßstäben passen.

Damit kann auch einem wesentlichen Kritikpunkt, der immer wieder der Rhetorik zugeschrieben wird, begegnet werden: Die Rhetorik öffne Tür und Tor für Manipulation und trete die Moral mit Füßen.

Wenn Ihr Gegenüber nicht das Gefühl hat, dass Sie gute moralische Maßstäbe besitzen oder aufrichtig sind und sich selbst an Ihre eigenen Maßstäbe halten, werden Sie diesen nicht restlos überzeugen: Ihr Gegenüber wird (zu Recht) Vorbehalte haben.

Um manipulieren zu können, müsste jemand also zusätzlich zu seinem rhetorischen Geschick die bewusste Absicht haben, zu täuschen. Wenn Sie daher Angst haben, dass Sie andere manipulieren, wenn Sie rhetorische Techniken lernen, können Sie beruhigt sein im Wissen: Wenn Sie nicht absichtlich täuschen und zum Beispiel Informationen zurückhalten (und dann sollte ohnehin Ihre moralische Instanz Ihre Maßstäbe gegenhalten und Sie stoppen),

werden Sie nur mithilfe der rhetorischen Techniken nicht »versehentlich« zu etwas Unredlichem manipulieren können.

Daher setzte beispielsweise Quintilian in seiner Beschreibung, wie ein Redner ausgebildet werden sollte, eine Ethos-Schulung zur Gewissensbildung immer vor die Vermittlung von rhetorischen Techniken. Niemand konnte in seinen Augen ein guter Redner sein, wenn er nicht auch ein guter Mensch war (Quintilianus/Rahn 2006).

Die Frage, ob Sprecher/in und Gegenüber ähnliche Maßstäbe teilen, was in diesem Absatz schon angeklungen ist, ist dann Gegenstand des dritten Bezugspunktes der Angemessenheit. Zunächst folgt die »innere Angemessenheit«.

Innere Angemessenheit

Der nächste Bezugspunkt der Angemessenheit wird in der modernen Rhetorik das »innere aptum« (Asmuth 1992) genannt. Die Frage, die dabei im Vordergrund steht, ist, ob Ausführungen und ihre Teile in sich stimmig sind und zum Inhalt bzw. zum Ziel passen, das man damit verfolgt. Beispielsweise scheint es unangemessen, etwas Ernstes oder Wichtiges mit fröhlicher Mimik ganz kurz zwischen anderen Punkten einzustreuen.

Eine unvollständige Reihe von Überlegungen zu verschiedenen Elementen des »inneren aptum« fasst die folgende Tabelle zusammen.

Tab. 4:
Überlegungen
zu Elementen des
»inneren aptum«

Elemente des »inneren aptum«	Mögliche Überlegungen ...
Intensität des »Ausdrucksverhaltens«	Wie viel und welche Gestik/Mimik/Bewegung etc. setze ich ein? (siehe in 2.1 »Körpersprache«, S. 57)
Sprachliche Formulierung	Wie viele Stilmittel setze ich ein? (siehe in 2.1 »Wortwahl«, S. 79)
	Welche Perspektive wähle ich für Aussagen – »ich«, »wir«, »man« oder »du«?
	Spreche ich eher kompliziert oder eher einfach?
Methode	Wähle ich für die Darstellung einen Vortrag, einen Dialog, eine Gruppenarbeit etc.?
Logik des Aufbaus	Gebe ich die Begründung vorneweg (induktiv-nachvollziehbarer) oder stelle ich zuerst meine Behauptung auf (deduktiv-kürzer und besser orientierend)?
	Wie deutlich ziehe ich einen roten Faden oder Spannungsbogen?